

Überlegungen zu der Serie „The Walking Dead“

Ludwig Janus

Einleitung

Die Serie „The Walking Dead“ wird als eine der besten Serien bezeichnet, was wegen ihrer abgründigen Grausamkeit und Endzeitstimmung verwundern kann. Es wird hierfür auch keine eigentliche Begründung angegeben, außer der Vermittlung einer intensiven Faszination durch die Thematik des Kampfes einer Gruppe von Menschen gegen eine Masse von Zombies, die die Menschen fressen wollen. Als Tiefenpsychologe vermutet man da natürlich etwas Unbewusstes, das seine Wurzeln in der Regel in der vorsprachlichen Anfangszeit unseres Lebens hat. Da dieser Anfangszeit sprachlich nicht oder nur sehr unvollständig im bewussten Erleben repräsentiert ist, ist sie von unserem am Sprachlichen orientierten Bewusstsein auch schwer zugänglich.

Das zeigt sich speziell auch bei psychoanalytischen Interpretationsversuchen der Inhalte dieser Serie, weil die selbstanalytische Nutzung der eigenen Gegenübertragung zum Verständnis nur so weit reicht, wie auch die frühesten vorsprachlichen Ebenen im Horizont der Selbstwahrnehmung liegen. Weil dies bei der „Engführung“ der zeitgenössischen Psychoanalyse nicht der Fall ist (Janus 2018), nimmt auch die dem Anspruch nach psychoanalytische Interpretation der Serie von Svenja Taubner (2017) diese Dimension nicht in den Blick, sondern beschränkt sich auf eine Darstellung der für die manifeste Gruppendynamik der Gruppe der Menschen wichtigen Aspekte biologisch begründeter egoistischer und altruistischer Motive, die empirisch gut belegt sind.

Damit wird jedoch meines Erachtens eine „Lakune in Freuds psychischer Entwicklung in Bezug auf die frühe Mutterbeziehung, „die sein ganzes theoretisches Werk beeinflusste und ihm Grenzen setzte“ (Whitebook 2017, S. 409), perpetuiert. In Bezug auf die Interpretation der Serie bedeutet das, dass ihr Hauptthema der frühen und elementaren Mutterdeprivation nicht in die Wahrnehmung gerät. Denn die Vergegenwärtigung der Folgen einer solchen Deprivation in den nach Leben hungernden Zombies ist es gerade, die die Faszination der Serie begründet und sie, so eigentümlich sie ist, zur „besten“ Serie macht. Weil diese Zusammenhänge in den mir zugänglichen Kommentaren zur Serie so unbenannt sind, möchte ich hierzu einige Überlegungen mitteilen.

Die besondere Dynamik früher Bezogenheiten

Die generelle Schwierigkeit, frühe vorsprachliche Bezogenheit von unserem Sprachich her zu erfassen spiegelt sich zum Beispiel darin, dass der Begriff der Bindung, der eigentlich die biologisch begründete Nachfolgereaktion in Bezug auf die Mutter des kleinen Kükens oder des kleinen Elefanten meinte, in einer undifferenzierten Weise auf die Bezogenheit des Kindes zu seiner Mutter im ersten Lebensjahr und sogar noch auf die Beziehung vor der Geburt übertragen wurde. Es handelt sich jedoch hier um ganz unterschiedliche Bezogenheiten, die ich an anderer Stelle ausführlich dargestellt habe (Janus 2019). Die biologische Nachfolgereaktion setzt ein schon relativ autonom handlungsfähiges Kleinkind voraus, das sich räumlich orientieren und bewegen kann und darum auch überhaupt erst seiner Mutter folgen kann. Wegen der "physiologischen Frühgeburtlichkeit" (Portmann 1969) des Homo sapiens, bzw. der Tatsache, dass wir unreif und unfertig zwölf Monate zu früh zur Welt kommen, hat die Bezogenheit des Babys zu seiner Mutter im ersten Lebensjahr eine ganz andere Charakteristik. Es ist wegen der teilweise unausgereiften Hirnstrukturen insbesondere des Hippocampus und des Körperschemas elementar auf die Mutter angewiesen. Die Mutter muss gewissermaßen den durch die fehlende Reife bestimmter Hirnstrukturen bedingten Autonomiemangel des Babys ausgleichen: weil es keine autonome Bewegungsfähigkeit hat, muss sie das Baby herumtragen; weil das Baby nicht ausreichend zwischen innen und außen unterscheiden kann, muss sie sich in der Versorgung auf das Kind vollständig einstellen und diese mangelnde Orientierung ausgleichen; weil die Thermoregulation unzureichend ist, muss sie dies durch Decken oder anderes ausgleichen, usw. Die Mutter und die anderen Beziehungspersonen erscheinen dem Baby mit ihren unglaublichen Fähigkeiten wie göttliche Wesen, wie wir dies in den Mythologien gespiegelt finden. Was dem Baby fehlt, wird in magischer Weise von diesen göttlichen Personen ausgeglichen. Nur mit ihnen zusammen fühlt sich das Baby komplett. Wegen der elementaren Angewiesenheit, haben die Gefühle auf dieser Entwicklungs-ebene einen archaischen und imperativen Charakter, die gewissermaßen den gesamten Welthorizont ausfüllen, weil sie sich auf diese göttlichen Personen beziehen. Darum haben Angst und Schuld einen so universalistischen Charakter und müssen deshalb in einer rituellen Form ausgelebt werden, weil sie ja nicht den konkreten Bezug zu einer realen anderen Person haben, sondern den Bezug zu einer imaginären Person. Das ist der Hintergrund von mythischen Festen und feierlichen Beschwörungen, die die Verbindung zu den göttlichen Wesen aufrechterhalten sollen. Bei Störungen kommt es aber umgekehrt zu umfassenden Schuldgefühlen und entsprechenden elementaren Selbstbestrafungen, die eben auch am

anderen exekutiert werden können. Wegen der mangelnden Fähigkeit zur Unterscheidung von innen und außen, kann gewissermaßen eigener Zorn über eine Störung als von der göttlichen Person her kommend erlebt werden und man selber ist dann das Opfer dieses Zorns, oder man macht eben einen anderen, sei es einen Menschen oder ein Tier, zum Opfer. Wie die Dead-Face-Experimente gezeigt haben, kann ein Baby sehr rasch, wenn diese Hilfs- und Bestätigungsfunktion von der Mutter wegfällt, dissoziieren und in einen Schockzustand fallen.

Ein solcher Schockzustand ist nun in den Zombies symbolisiert, die von einem lebendigen Bezug abgekoppelt nur noch von der Gier nach der lebendigen Substanz eines mütterlichen Wesens oder eines Wesens das dessen Stelle vertritt, umgetrieben werden, ganz konkret den anderen fressen wollen, im Sinne des „ich habe Dich zum Fressen gern“. Die Intensität dieser Lebensgier oder dieser Gier, von der Lebenskraft des anderen genähert zu werden, um überhaupt leben zu können, hat nun ihr Vorbild in der vorgeburtlichen Bezogenheit, wo das Kind von der Mutter beatmet, genährt und entgiftet wird, wie dies heute eine Herz-Lungen-Maschine und eine künstlichen Niere bei einem Patienten in einem Schockzustand künstlich tun können. Damit können wir nun wieder zum Verständnis der Serie zurückkehren.

Rückkehr zum Verständnis des Kernmotivs der Serie

In der Serie ist nun eine böartige Infektion, die die Mehrheit der Menschheit erfasst hat, die Ursache der massenhaften Verwandlung der Menschen in Zombies. In dieser Motivik spiegelt sich nach den Beobachtungen in der Pränatalen Psychologie ein geburtliches Vergiftungserleben, das durch einen Sauerstoffmangel und eine Übersäuerung durch Kohlendioxid im Zusammenhang mit einer notvollen Geburt bedingt sein kann. Ein solches Vergiftungserleben ist nicht selten ein Element der Geburtserfahrung und spielt darum im Erleben von manchen Patienten und besonders in den kollektiven Fantasien, wie sie sich in den Zeitungs-karikaturen widerspiegeln, eine wichtige Rolle. Wegen der Unbegrenztheit der frühen Emotionen können sie diesen umfassenden und imaginären Charakter haben, wie er in der Serie in den Zombies symbolisiert ist.

Diese befinden sich, in diesem Verständnis, in einem tiefen durch eine Vergiftung bewirkten Schockzustand, in dem sie nur noch eine archaische Gier nach der lebendigen Substanz anderer Menschen erleben, wie das Kind vor der Geburt von der lebendigen Substanz der Mutter lebt, oder wie der Christ sie im Verzehr des Leibes und Blutes Christi in der Eucharistie in einer rituellen Form erlebt. Gerade die Lutherische Kirche besteht auf der Substantialität der Hostie als Leib und des Weins als Blut Christi. Hinter dieser

Imagination einer leiblichen Verbindung mit dem höheren Wesen einer männlichen Gottheit steht natürlich die urlebliche Verbindung mit der Mutter vor der Geburt als Ur- erfahrung oder auch als Urgewissheit auf der Ebene stammhirnlicher Erinnerung, die nicht sprachlich erinnert werden kann, sondern nur existenziell im Ritual vergegenwärtigt werden kann und auf dieser Ebene ihre Evidenz hat.

Doch sind die Menschen in der Serie nicht in der Lage, im Zombie das eigene deprivierte Kind zu erkennen und sich ihm zuzuwenden und die im Zombie symbolisierte Urangst auszuhalten und zu heilen, um eine Reintegration mit der eigenen existenziellen Ebene zu erreichen, im gewissen Sinne mit sich selbst. Die bedrohliche Massenhaftigkeit der Zombies steht dafür, dass diese archaischen Urängste und Schockzustände die erreichte Kohärenz der Erwachsenen vital bedrohen. Darum ist die einzige Möglichkeit die, die Zombies zu erschießen und sich dadurch ihrer zu entledigen.

Man kann die Konfliktdynamik noch etwas anders schildern, indem man annimmt, dass sich in dem Konflikt zwischen überlebenden Menschen und Zombies ein archaischer Selbsthass spiegelt: das von der Mutter abgelehnte, unversorgte oder sich vergiftet führende Kind entwickelt einen elementaren Hass, den es, um überhaupt eine Beziehung aufrechtzuerhalten, verinnerlicht und ihn später in Belastungssituationen am anderen, am Feind, am Untermenschen, am Sündenbock, am Juden usw. auslebt. Gerade den Juden wird ja typischerweise im Mittelalter der Mord an Kindern und Brunnenvergiftung unterstellt, wodurch sie gewissermaßen die „böse“ Mutter, die einen umbringen will und vergiften will, repräsentieren.

Abschließende Überlegungen

So unverstanden im allgemeinen Bewusstsein auch die eigentliche Konfliktdynamik einer abgründigen Ablehnungserfahrung und eines daraus folgenden Selbsthasses als Inhalt der Serie ist, so konstruktiv ist doch die Tatsache, dass diese Konfliktdynamik auf der Ebene filmischer Darstellung die Zuschauer beschäftigt und fasziniert, worin sich ausdrückt, dass sie sich in einer tiefen Weise gefühlsmäßig angesprochen fühlen, ohne dass dies jedoch noch auf einer sprachlichen Ebene formuliert werden kann. Wir müssen uns ja inne sein, dass dieselbe Problematik noch vor 80 Jahren in den Kriegen der Wehrmacht und den Tötungsprogrammen der Nazis in der Wirklichkeit inszeniert worden ist. Der Krieg gegen Russland war ja in einer wahnhaften Weise durch eine Dämonisierung der Bedrohung durch die bolschewistischen Untermenschen motiviert und die Tötungsprogramme von Behinderten durch die Bedrohung der Kraft des Volkskörpers durch die „unnützen Esser“. Und auch der

Vernichtungswille in Bezug auf die Juden war durch wahnhaftes Phantasieren einer Vergiftung der Reinheit der arischen Rasse durch die Juden motiviert. Darum auch der Gegenangriff der Vernichtung durch Vergiftung (ausführliche Erläuterung dieser Zusammenhänge in DeMause 2005, S. 47ff., 1996).

In diesem Sinne sehe ich also in der Thematik dieser Serien und ihrer Faszination den Ausdruck einer ansatzweisen Bewusstwerdung einer elementaren Labilität und Gefährdetheit menschlicher Identität, einen Schritt auf dem Wege zu einer stabileren inneren Integriertheit, wie wir sie dringend brauchen, um mit der gestiegenen Komplexität der Welt und von uns selbst verantwortungsvoll umgehen zu können.

Literatur:

DeMause L (1996) Restaging Fetal Traumas in War and Social Violence. In: Int J of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine 8, 171-212 (auch als Download von Ludwig-Janus.de).

DeMause L (2005) Das emotionale Leben der Nationen. Drava, Klagenfurt.

Janus L (2018) Rezension von: Karin Nitzschmann, Johannes Döser, Gerhard Schneider & Christoph E. Walker (Hg.). (2017). Kulturpsychoanalyse heute – Grundlagen, aktuelle Beiträge, Perspektiven. Psychosozial, Gießen. Psychoanalyse im Widerspruch 59: 116-122.

Janus L (2019) Das Zusammenspiel von vorgeburtlichem und nachgeburtlichem Erleben. Download von www.Ludwig-Janus.de.

Portmann A (1969) Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen. Schwabe, Basel.

Taubner S (2017) „We are the walking dead“ - neue Formen des Altruismus in einer Zombiewelt. In: Stork T, Taubner S (Hg.) Von Game of Thrones bis The Walking Dead. Interpretation von Kultur in Serie. Springer, Heidelberg.

Whitebook J (2017) Freud – sein Leben und Denken. Klett, Cotta, Stuttgart.

Adresse des Autors

Dr. med. Ludwig Janus

Jahnstr. 46, 69221 Dossenheim

janus.ludwig@gmail.com